

«Eine Landschaft für Lebende und Tote» nennt Gartenarchitekt Albert Zulauf die neue Friedhofanlage «Brunnewies».

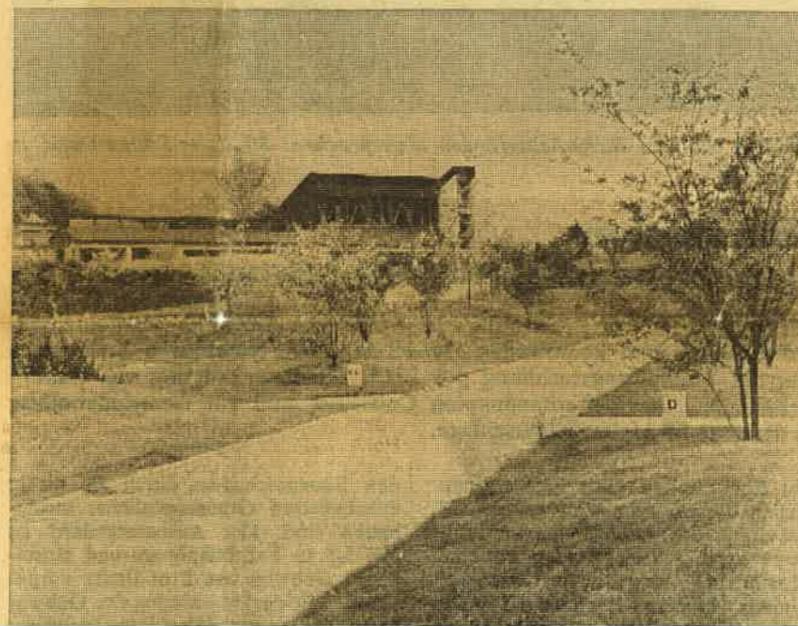
Sie musste erdauert werden

Heute wird in Wettingen die neue Friedhofanlage «Brunnewies» eingeweiht.

Die Geschichte der neuen Friedhofanlage «Brunnewies», wohl eine der schönsten weit und breit, geht bis in das Jahr 1951 zurück. Bereits damals wurde im Zonenplan die «Brunnewies» als Standort für den zukünftigen Friedhof festgelegt. Doch in der Gemeindeversammlung wie hernach im Einwohnerrat regten sich Stimmen, die das liebliche Gelände zwischen dem Sulpberg und dem Empertügel lieber für die Lebenden als für die Toten überbaut hätten. Erst am 30. Januar 1969 wurde das rund 6,5 Hektaren umfassende Areal «Brunnewies» dann endgültig als Standort für eine neue Friedhofanlage bestätigt. Am 4. September des gleichen Jahres bewilligte der Einwohnerrat einen Baukredit von 3.100.000 Franken, den der Souverän

anregt, zur Selbstbesinnung, aber auch zum Spaziergang entlang dem Bach. Leben und Tod sollen sich hier begegnen in natürlicher, unaufdringlicher Art.

Dieser Tendenz der heutigen Auffassung über den Friedhof wurde auf der «Brunnewiese» speziell Rechnung getragen. Keine schematisch angeordnete Grabquartiere, übermässig überstellt mit Gräbern und Steinen, sondern organisch in die Landschaft eingebettete Grabfelder, umrahmt mit Bäumen und Sträuchern. Wege und Grabfelder ordnen sich fast selbstverständlich in die freie Natur ein. Soll dieser Rahmen der Ruhe und Stille nicht wieder durchbrochen werden, so müssen sich natürlich auch die Einzel-Gräber in diese Harmonie einfügen und unterstehen.



Unser in der Grafschaft Baden domizilierte Innenminister erlebt gegenwärtig schwere Zeiten. Nicht nur weil wir ihm am Sonntag das in der Regie des Grossen Rates gebackene Ladenschlussgesetz bachab schicken und ihn in der zweiten Amtsperiode nötigen, diesen faulen Kuchen nochmals in den Ofen zu schieben. Am Donnerstagabend musste der gute Lulu auch noch einen Zweikampf austragen mit dem freisinnigen Ständerat Dr. Willy Urech. Die beiden waren als Gäste an die Tagung der schweizerischen Polizei-Chefs geladen und lieferten sich einen prächtigen Fight, während welchem Lulu vorzeitig das Handtuch werfen musste. Zwar zeigte er sich wieder einmal als echter Badener, weil seine knappe Freizeit zu 110 Prozent der alten Heimat gehört, aber mit dem Aufruf an die versammelten Chefs, die nächste Tagung möchte doch in Baden stattfinden, denn auch dort hätte man einen guten Stadtrat, rief er die Aarauer vollends aus dem Busch. Der ebenfalls seinem Abschied aus städtischen Würden entgegensehende Willy Urech traf ihn knapp über der Gürtellinie, wenn er sagte, was in Baden längst geplant sei, würde nun auch in Aarau mit dem einstigen Badener Planer getan und das «Aarau von morgen» bliebe der Nabel des Kantons.

*

Mit Rosen für ein Nein wirbt zurzeit das Spreitenbacher Shopping-Center. Neben zahlreichen Plakaten, die ihre Wirkung auf das kaufende Publikum zweifellos nicht verfehlen, griff man nun auch zum Mittel der persönlich überreichten Gabe. Die Rose, mit der die Shopping-Center-Leute sich bei den Kunden gewissermassen zum Voraus für das Nein bedanken wollen, stösst nun allerdings nicht in allen Fällen auf offene Hände und Sympathie. Telephonierte dem BT ein über diese Aktion verärgerter Mann und meinte lakonisch: «Es ist doch gewiss nicht ganz das gleiche, ob das Shopping-Center, wie es vorgibt, für die Konsumenten selbst kämpft oder ob es sich nur für ihre Franken einsetzt.»

lösten sich bisweilen von den sakral-historisch überlieferten Anschauungen. Durch ein offenes Gespräch innerhalb

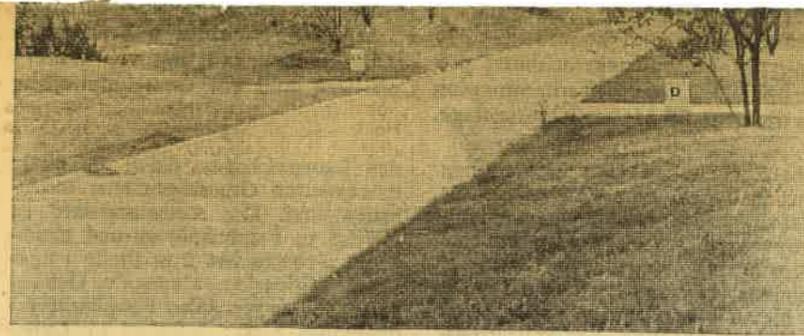
meindeversammlung wie hernach im Einwohnerrat regten sich Stimmen, die das liebliche Gelände zwischen dem Sulzberg und dem Emperthügel lieber für die Lebenden als für die Toten überbaut hätten. Erst am 30. Januar 1969 wurde das rund 6,5 Hektaren umfassende Areal «Brunnewies» dann endgültig als Standort für eine neue Friedhofanlage bestätigt. Am 4. September des gleichen Jahres bewilligte der Einwohnerrat einen Baukredit von 3 100 000 Franken, den der Souverän in der Volksabstimmung vom 5. Oktober 1969 ebenfalls guthieß. Damit war der Weg zur heutigen Einweihung gebahnt.

«Eine Landschaft für Lebende und Tote»

nennt Gartenarchitekt A. Zulauf, der Gestalter der Grabfelder, in seinem Buch die neue Friedhofanlage «Brunnewies».

«Glücklich eine Gemeinde, die für die Bestattung ihrer verstorbenen Einwohner ein so schönes Stück Landschaft zur Verfügung stellen kann. Entgegen der früheren Auffassung über den abgeschlossenen Gottesacker, soll die Gestaltung unserer heutigen Friedhöfe auch die heutigen Menschen vermehrt zum Besuche einladen. Eine stimmungsvolle Parklandschaft inmitten der freien Natur, die zum Nachdenken

«Brunnewies» speziell Rechnung getragen. Keine schematisch angeordnete Grabquartiere, übermässig überstellt mit Gräbern und Steinen, sondern organisch in die Landschaft eingebettete Grabfelder, umrahmt mit Bäumen und Sträuchern. Wege und Grabfelder ordnen sich fast selbstverständlich in die freie Natur ein. Soll dieser Rahmen der Ruhe und Stille nicht wieder durchbrochen werden, so müssen sich natürlich auch die Einzel-Gräber in diese Harmonie ein- und unterordnen. Jeder Einzelne muss daher etwas zu Gunsten der Gestaltungsidee, der Allgemeinheit zurücktreten. Aber wer würde das nicht gerne tun, um dadurch der letzten Ruhestätte unserer Toten einen würdigen Anblick zu verleihen. Wirken denn ein etwas kleineres, aber gut gestaltetes Grabmal und ein etwas bescheidenerer, aber dafür persönlich gestalteter Blumenschmuck nicht weit sinnvoller in ihrer geistigen Aussage als die vielfach dokumentierten, materiellen Möglichkeiten auf den heutigen Gräbern? Es geht doch heute um die Wiederherstellung verantwortbarer Proportionen in jeder Beziehung. Die Aufteilung des ganzen Friedhofes in kleinere Bezirke mit starkem Eigenleben bietet nun aber trotzdem in bester Weise Gelegenheit, in der individuellen Gestaltung der Gräber verschiedene Wege zu gehen. Ausser den



Die Dominante der Anlage, die ökumenische Friedhofkirche

herkömmlichen Einzel-Reihen-gräbern für Erd- und Urnenbestattungen stehen Familiengräber, Grabfelder mit einheitlichen Steinen im Rasen sowie ein Gemeinschaftsgrabmal für Urnenbeisetzungen zur Verfügung.

Auf dem neuen Friedhof «Brunnewies» bestehen somit eine ganze Reihe verschiedenartiger Bestattungsmöglichkeiten, ohne sich gegenseitig zu stören. Jedermann kann jene Bestattungsart wählen, die ihm am besten zusagt. Trotz Vielfalt der einzelnen Grabfelder und Gräber soll durch Rücksichtnahme und Beschränkung eine Einheit der Gesamtanlage erreicht werden. So verschiedenartig noch heute die Bräuche und die Vorstellungen

über den Tod und die Unsterblichkeit auch sind, so einheitlich sollte doch der Wunsch der Hinterbliebenen sein, den verstorbenen Mitmenschen eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Nie haben Menschen doch etwas Gemeinsameres als wenn sie im Grabe ruhen!

«Wie schön, eine Friedhofkirche gestalten zu können»

dachte sich Architekt Dieter Boller, Baden. «Ich hielt mich vor allem an meinen persönlichen Wunsch und an jenen einer breiten Öffentlichkeit, einen Raum zu gestalten, in welchem sich die Angehörigen aller Konfessionen geborgen fühlen und sich zusammenfinden, um sich gemeinsam des Verstorbenen zu erinnern.

Idee und Konzept

Mein Cousin Thomas Amsler, welcher zurzeit in Amerika lebt, hatte damals für die Friedhofanlage und die Friedhofkirche in dem von der Gemeinde Wettingen ausgeschriebenen Wettbewerb den ersten Preis und die Ausführung erhalten. Da er seine Stelle in Amerika trotz seines Erfolges nicht aufgeben wollte, schlug er mich als ausführenden Architekten vor. Seine Vorstellung vom Friedhof mit den einzelnen, konzentrisch geformten Grabfeldern mit den zugehörigen kleinen Plätzen für die Feier der Beisetzung, wurde dann auch vom zugezogenen Gartenarchitekten, Albert Zulauf, übernommen und in feiner Art interpretiert.

Für mich galt es, die Gebäulichkeiten und Interieurs einerseits mit den Vorstellungen Thomas Amslers, nämlich: Einfachheit, saubere, sichtbare Konstruktionselemente zu zeigen, und andererseits mit der Friedhofbaukommission und nicht zuletzt mit meiner persönlichen Auffassung in Einklang zu bringen.

Gestaltungsabsicht

Meine persönlichen Vorstellungen von den sichtbaren und eindrücklichen Elementen eines kirchlichen Raumes

ten und offene Hände und Sympathie. Telephonierte dem BT ein über diese Aktion verärgertes Mann und meinte lakonisch: «Es ist doch gewiss nicht ganz das gleiche, ob das Shopping-Center, wie es vorgibt, für die Konsumenten selbst kämpft oder ob es sich nur für ihre Franken einsetzt.»

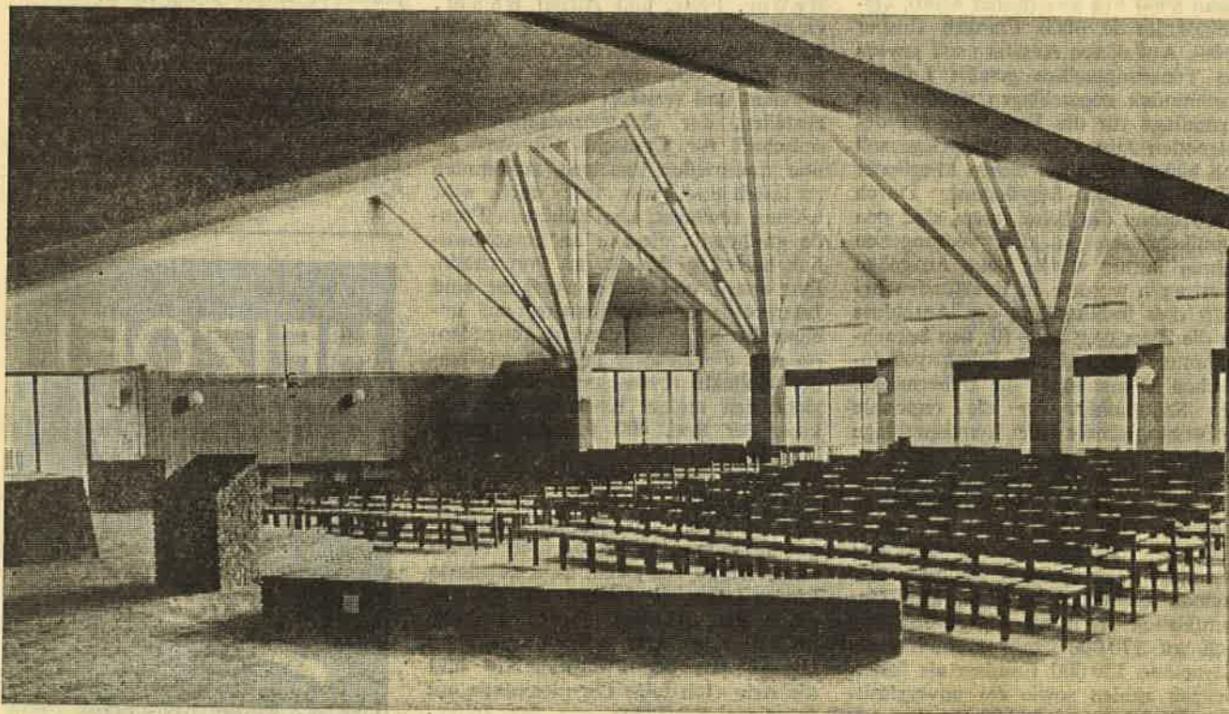
lösten sich bisweilen von den sakralhistorisch überlieferten Anschauungen. Durch ein offenes Gespräch innerhalb der Baukommission unter der Leitung von Gemeinderat Ambros Egloff konnten aber Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse erfreulicherweise stets gelöst werden.

Für den Kirchenraum bot sich aus der Grundrissdisposition eine äusserst interessante Deckenkonstruktion an. Strahlenförmig wird die Last des riesigen Daches von gebündelten, nach aufwärts gerichteten Holzstreben, welche auf zwei Betonpfeilern ruhen, aufgenommen. Schon in der Projektierungsphase schlug ich Bildhauer Franz Pabst zur Mitarbeit bei der Gestaltung des Chorbezirkes vor. Er hat es verstanden, aus der braun-rötlichen Pflasterung des Kirchenbodens eine Beziehung zum Kirchenraum herzustellen, dies in Struktur, Form und Farbe. Durch diese Zusammenarbeit ist es gelungen, die ursprüngliche Absicht von Einfachheit zu verwirklichen und dem Kirchenraum jene erhabene Grösse zu geben.

Sämtliche Nebenräume sind unter einem dreiteiligen Sheddach untergebracht. Die Raumaufteilung mit den Zwischenwänden in Holz und die Dachkonstruktion wurden in vorfabrizierten Elementen hergestellt.

Besondere Lage

Die besondere Lage des Brunnewiesen-Areals ergaben die Situation für die Stellung der Gebäulichkeiten. Diese sind erhöht in die Mitte des Grundstückes gesetzt, weil man vom vorgelegerten Platz eine umfassende Uebersicht auf Friedhof und vor allem auf die wunderbare Landschaft mit der eindrucksvollen Formation des Sulzberges hat, beziehungsweise in direkte Beziehung gesetzt wird. Der leicht ansteigende Zugangsweg führt durch eine gedeckte Warthalle direkt zur Friedhofkirche mit Durchsicht zur gegenüberliegenden Ausgangstüre, wo sich laut Friedhofreglement für alle Zeiten, ein ruhiger, ausnahmsweise einmal ein nicht genutzter Hügel präsentieren wird. Der ganze Zugangsweg bis zum Eintritt in die Kirche und darüber hinaus bis zum besagten Hügel ist darum so eindrucksvoll, weil sich uns hier die Natur in ihrer ganzen Schönheit offenbart.»



Strahlenförmig wird die Last des Daches im Kirchenraum von gebündelten, nach aufwärts gerichteten Holzkonstruktionen aufgenommen.